

Dresdner Nachrichten

41. Jahrgang.

Curt Heinsius
Dresden-N., Tietzstr. 12
Fensperg-Str. 11, 206.
Mehrjährig. Garantie.
Kontoführer.

Geräuschlose
Thürschliesser
in 4097 Luftlöcher, gewalts. Schlössern schließend.

Dresden, 1896.



Geographische
Karten
Hochfeine
Karten
Hochfeine
Karten
Hochfeine
Karten

Tuchwaren.
Hochfeine Strickamalgarne, Coisés und Satins
zu Frack- und Gehrockanzügen empfohlen billigst
Pörschel & Schneider, Scheffelstr. 19.
Muster sendungen franco.

„Heimchen am Herd“
Illustrierte Wochenschrift für die Familie.
Preis nur 10 Pfg. pro Nummer.
Verlag des „Universum“, Dresden.

Russische Gummischeuhe
billigste bei
Reinhardt Leupoldt, Gummifabrik.
Telephon 280. * Wettinerstrasse 26.
Absätze, Besohlen, Reparaturen etc. dauerhaft und billig.

Das Geschäft
von
**Bandagist
und Orthopäde**
Carl Wendschuch,
Nr. 20. Spiegel.

alleiniger Inhaber und Gründer dieser seit Mai 1881 handelsgerichtlich
eingetragenen Firma **Carl Gustav Wendschuch,** Königl. Sachs.
Hoflieferant, früher Trompeterstrasse 8, befindet sich seit August v. r.
gangenen Jahres nur noch im eigenen, hierzu umgebauten Grundstück
Rathenbüchse Witterung;
Rechtig, nach. mild.

Struvestr. 11 zunächst der
Pragerstrasse.
Dienstag, 21. Januar.

Für die Monate Februar u. März
werden Bestellungen auf die „Dresdner Nachrichten“ für Dresden bei unterzeichneter Geschäftsstelle zu 1 Mark 70 Pfennigen, für auswärts bei den Kaiserlichen Postanstalten im Deutschen Reichsgebiete zu 1 Mark 84 Pfennigen, in Oesterreich-Ungarn bei den k. k. Postämtern zu 1 Gulden 69 Kreuzern angenommen.

Geschäftsstelle der „Dresdner Nachrichten“,
Marienstraße 38, Erdgeschoss.

Politisches.

Als die Nachricht ausbrach, England habe den heroischen Entschluß gefaßt, Deutschland nicht direkt durch Nelsons und Wellingtons zu Wasser und zu Lande zu massakriren, sondern ihn indirekt durch den Anschluß an Frankreich und Rußland den Lebensadern abzuschneiden, begrüßte man hier zu Lande begreiflicherweise wenig Neigung, sich in eine ernsthafte Erwägung dieses neuesten „Schachzuges“ der „hohen“ englischen Politik einzulassen. Wenn irgend ein Refektor der Presse überhaupt für die Meldung zuständig war, so konnten es nur die politischen Blätter sein. Für diese eröffnete sich dadurch in der That ein fruchtbares Gebiet der Satire. Man denke: John Bull, von allen anderen Mächten verächtlich, von dem doppelten moralischen Kabinett der Vereinigung und eines mißglückten G—enstreiches heimgegriffen, wirt sich stolz wie ein Spanier in die Brust und erklärt: „Wartet, Ihr deutschen Kacker, ich will Euch heilen. Haut Ihr meinen Samen, laute ich Euren Dreißig und schleife mit Frankreich ein inniges Freundschaftsbündnis!“ Gedacht, ach! Welch ein Frankreich seinem englischen Nachbar schon 1 mal die Thür vor der Nase zugemacht. Das macht aber nichts. John Bull hat große Hüfte und starke Sohlen an den Stiefeln. Damit tritt er die verdorrte Thür der französischen Republik ohne viel Federlesens ein und ruft: „Se heilja Freund Franzose! Ich, John Bull, bin Dein Bienenfreund und kann durchaus nicht zischen, wie Du Hunger leidest. Erlaube daher, daß ich Dir einen fetten Stöpsel in's Haus bringe!“ Der französische „Freund“ befindet sich den Worten gemauer und findet — ein aus seinen eigenen Wollungen gewildertes Wildpret von sogenannten „enallcher Woll“, d. h. vorn dürr und hinten mager. Lord Salisbury ist nämlich zu großmütig gewesen, das „Freundschaftsbündnis“ mit Frankreich dadurch zu besiegeln, daß er der französischen Republik ein Gebietsstück am Neufongluis an der Grenze des hibernischen Königreiches Siam durch „Verzichtleistung“ überlassen hat. Mit diesem „Verzicht“ ist es aber eine eigene Sache. Es giebt so ziemlich keine Gegend der aufeuropäischen Welt, die nicht von England auf Grund von „Rechtsmitteln“ à la Dr. Jaquein in Anspruch genommen würde. Wo Deutschland, Rußland, Frankreich oder eine andere Macht auf kolonialen Gebiet ihren Fuß hinlegt, da ist England alsbald mit der Mentalreservation bei der Hand: „Von „Rechtswegen“ gehört das mit und Ihr dürft Euch daher nicht trüden, wenn ich es Euch bei Gelegenheit wieder abnehme oder doch wenigstens ein „besseres Recht“ auf diplomatischem Wege geltend mache.“ Ganz nach dieser Manier hat England auch bisher mit Bezug auf das Neufongluis Frankreich gegenüber verfahren. Frankreich ist dort nach nicht-englischen internationalen Prinzipien und Institutionen der Lage. England hat aber bislang die dortige französische Vorkerrschaft als „Streitig“ angesehen und dadurch ist es jetzt in die angenehme Lage versetzt, den Franzosen etwas „schenken“ zu können. Eine solche Schenkung ist mit so, als wenn ein Sozialrevolutionär in einer großmütigen Anwendung Herrn Hochschild den Antheil „schenken“ wollte, der ihm, dem Sozialrevolutionär, nach seiner Meinung an dem Hochschild'schen Vermögen gebührt.

Das Beste kommt aber noch. Umsonst hat nämlich der Engländer gar nichts, ja sogar „Schenkungen“ von Sachen, die ihm nicht gehören, läßt er sich theuer bezahlen. In diesem Falle ist Frankreich mit der Halbinsel Katala hineingefallen, deren stückliche Hälfte bisher bereits in englischen Besitz war, in den nunmehr auch die nördliche Hälfte übergegangen ist. Das bedeutet für England einen Erwerb von sehr großem kolonialen wie kommerziellen Werth. Von Katala aus beherrschen die Engländer den Golf von Siam und halten die angrenzenden französischen Besitzungen in Schach. Ein Blick auf die Karte genügt, um sich über die Situation zu orientieren. Das Neufongluis dagegen, das Frankreich „bekommen“ hat, kann sich nach dem Urtheil von Sachverständigen auch nicht annähernd an kolonialer und handelspolitischer Bedeutung mit dem englischen Erwerb messen.

Wenn man in London gehofft hatte, die Dame Republik würde unter so bewandten Umständen den dicken John Bull gerührt in die Arme schließen und ihn zu ihrem Hezubuden erheben, dann hat man sich eben wieder einmal gründlich geirrt. Kaum ist nämlich die famose „Schenkungs“ verfeßt geworden, da beginnt auch schon die Erkenntnis des wahren Charakters der englischen „Schenkungs“ in Frankreich aufzukämmern und der „Tempo“, das Organ der französi-

chen Regierung, erklärte, ohne auch nur einmal „Danke schön“ zu sagen, von einer französisch-englischen Freundschaft könne keine Rede sein, schon wegen Englands nicht. Diese offizielle Rundgebung von französischer Seite ist der springende Punkt, der die angebliche „Schenkungs“ der englischen Politik, die mit der famosen „Schenkungs“ angeblich verbunden sein sollte, überhaupt erst zu einem der einflussreichsten öffentlichen Beachtung würdigen Gegenstände macht. Frankreich will also von England nichts wissen, ebenso wenig Rußland. In Rußland bläst sogar der anti-englische Wind noch ganz bedeutend stärker als in Frankreich. Wenn sich England trotzdem die russisch-französische „Freundschaft“ erzwingen will, so konnte dies nur um einen Preis geschehen, der die Wahrscheinlichkeit der russisch-französischen Interessen sich in die Höhe schnellen ließe, der also schwerer wäre als das gesamte realpolitische Interesse, das unter den jetzigen Umständen Rußland und Frankreich in einen feindseligen Gegensatz gegen England hineinzwingt. Ein solcher Preis aber könnte, zumal Rußland gegenüber, nur der Verzicht auf die englische Weltstellung sein. Solange sich England zu diesem Opfer nicht entschließen kann, wird auch ein englisch-russisch-französisches Einvernehmen nur ein nutzloses Phantom sein. Der russisch-englische Interessengegensatz verzweigt so tief, daß nach menschlicher Voraussicht durchaus keine andere Möglichkeit des Ausgleiches vorhanden ist, als die Unterwerfung des einen der beiden Gegner. Zwillings wird England seinen Platz Rußland gegenüber sicherlich nicht räumen. Nur eine für das Inselreich verhängnisvolle Katastrophe oder eine allgemeine Revolution der Mächte gegen England wird im Stande sein, seinen heillosen schrankenlosen Weltpolitik Halt zu geben. Je mehr aber die physische Kraft des englischen Staatsorganismus in Mitleidenschaft zu seiner ungeliebten Größe geräth, desto mehr wird auch die englische Politik auf die Anzettelung von Intrigen angewiesen sein, um mit deren Hilfe die anderen Mächte gegeneinander zu hegen, dadurch die Aufmerksamkeit von sich selbst abzulenken und bei dem allgemeinen Haber im Trüben zu fischen. Das muß bei jeder politischen Zukunftsrechnung im Auge behalten werden. In Asien, in Afrika, in Europa, überall sucht England anzuhängen, theils mit plumpen, theils mit feineren Mitteln. Wenn schon die Schneedecke des Winters nicht vermocht hat, das Wachstum der englischen Intrigenfauna zurückzuführen, so kann man ungefähr erwarten, was der Sommer an derartigen Früchten bringen wird. Rüstungen, Militärerfolge, eigenhändige Schreiben der Königin Victoria, Verchiebungen im europäischen Kongress, Hottentotten-Gezungen, Aufschneidungen des deutsch-feindlichen Chauvinismus durch englische Verbindungen und englisches Geld, Wählerreien in Ostasien und im Orient, das Alles ist mit ziemlicher Sicherheit theils in Form von Gerüchten, theils als thatsächliches Geschehen zu erwarten und die öffentliche Meinung wird daher gut thun, sich rechtzeitig gegen die kommenden Alarmierungen zu wappnen. In dem Wirrwarr der internationalen Politik giebt es einen unverfälschten Maßstab, das ist die ruhige Erwägung der Frage: „Cui bono?“ Wem geriebt es zum Vortheil? Dabei wird man, wie die Verhältnisse heute liegen, regelmäßig zu der Erkenntnis gelangen, daß allein England ein starkes Interesse daran hat, die allgemeine Friedensverfälschung durch Erregung von Unruhe zu treiben. Alle anderen Mächte, und Rußland nicht an letzter Stelle, haben dringendes Interesse an einer Politik des Quietis non movere, des Ruhelosens von Dingen, die in Ruhe befindlich sind.

Mit dem verdächtigen Netto „Mads in England“ sind auch die journalistischen Versuche gezeichnet, die den Thatsachen zum Trotz die Verschlebung des Schwerpunktes der internationalen Lage nach der Richtung des englisch-russischen Interessengegensatzes zeugen und der Welt vorpiegeln wollen, daß das einzige beherrschende Moment der Lage der Gegensatz zwischen dem Dreibund und Zweibund sei, genau so wie vorher. Wenn man von dem deutsch-französischen Verhältnis abseht, so macht sich jedenfalls in Petersburg bereits seit längerer Zeit ein entschiedener Umschwung der Stimmung zu Gunsten Deutschlands deutlich bemerkbar. Mit diesem Faktor wird die weitere Entwicklung der internationalen Politik in der nächsten Zeit ohne Zweifel zu rechnen haben. Im Uebrigen muß man in internationalen Dingen den ersichtlich insinuirten Wink beherzigen, den dieser Tage die „Hamb. Nachr.“ gegeben haben mit den Worten: „Die Ansichten über auswärtige Politik lassen sich überhaupt nicht auf Grund mathematisch-logischer Beweise bilden, deren Führung sogar in historischen Rückblicken auf die Vergangenheit schwierig bleibt wenn sie überhaupt möglich ist. In Bezug auf die Zukunft und selbst die Gegenwart hat das politische Urtheil in der Hauptsache eine große Feinfühligkeit für das politische Wetter zur Bedingung.“ Diese „Feinfühligkeit“ aber verlangt unter Umständen auch, daß man sich über gewisse angebahnte Entwicklungen möglichst ausbreitigt, damit sie sich ungehindert ausbreiten können.

Vor 25 Jahren.

Verailles, 21. Januar. Der Kaiserin und Königin in Berlin. Der Reichstag hat sich gestern Vormittag ganz nach Paris zurückgezogen. Vor St. Cloud wurden noch 15 Offiziere und 250 Mann zu Gefangenen gemacht. — Bei St. Laurent betraufte sich die Zahl auf 300 und unterwundene Gefangene, über 2000 Viehstücke in der Stadt, erl. der in der Längezeit heimlich und der Todten, jedoch gewiß ein Verlust von 15,000 Mann anzunehmen ist. Der Feind ist bis Valenciennes und Douai zurückgegangen und besetzt Cambrai wieder. Wupeln.

Verailles, 21. Januar. Gegen Paris wurde die Beschließung in den letzten Tagen ununterbrochen fortgesetzt. Am 21. eröffnete die Belagerungs-Artillerie das Feuer gegen St. Denis. — Ein Hebertall-Bericht von Langres aus, datirt 2 in der Gegend von Champaumont postierte Landwehr-Compagnien in der Nacht zum 21. mißlang völlig.

Bourgoigne, 21. Januar. In der Nacht vom 20. zum 21. die vom Feinde hart besetzten und verlassenen Gebiete Jolilly und Vallu, sowie La Ferté Berouille genommen; 5 Offiziere, 80 Mann unterwundene Gefangene. Unter Verlust nicht ganz unbedeutend. Vier neue Batterien bei Dancourtin seit heute Morgen im Feuer, hauptsächlich gegen Schloßfront.

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 20. Januar.

Berlin, Reichstag. Der Reichstag eröfnet und eröfnet die Ermächtigung, dem Kaiser anlässlich seines Geburtstages die Glückwünsche des Hauses auszusprechen. Auf der Tagesordnung steht die Beratung des Post-Gesetzes. Bei den Einnahmen bezieht die Kommission, Porto- und Telegraphen-Gebühren in Höhe des Ent-Amalgams zu genehmigen, teurer den Reichsrenten zu erlösen, veranlassen zu wollen, daß die Annahme und Bestimmung gewöhnlicher Pakete an Fern- und Telephon mit Ausnahme der Weihnachtszeit vom 18. bis 31. Dezember mit Entlassung befreit werde. — Staatssekretär v. Stephan: Seit Gründung des Reiches ist die Zahl der Postanstalten von 4528 auf 28,228 gestiegen, die der Telegraphenanstalten von 1078 auf 17,800. In keinem Lande der Welt ist eine ähnliche Steigerung vorgekommen. Mit der Zeit wird es dahin kommen, daß jedes Dorf im Reiche seine eigene Post- und telephonische Verbindung hat. Wir haben heute eine eigene Post- und telephonische Anstalt hat. Wir haben jetzt über 2,000 Landdrucker. Wir haben machen täglich einen Reichs-Post von 500,000 Kilometer. Wirde Ausdehnung hat das Reichs-Postwesen genommen? Berlin allein hat 2,100 Fernsprechstellen. Man kann jetzt wieder vom letzten Stande bis nach Romel. Der Reichstag ist auch eine direkte Fernsprechverbindung von London nach Berlin. Kein Tag vergeht, wo uns nicht eine neue Erfindung unterbreitet wird; bei der Unternehmung ergibt sich aber meist deren Unbrauchbarkeit. Neben den Wohnungsgeldzuschüssen ist eine erhebliche Vermehrung der etatsmäßigen Stellen erfolgt. Wir haben Vorwärtstagen, Reichsminister, Bibliotheken, geistliche Vereinigungen. Gestern besuchte mich ein Polizeikommissar, der mich bat, ihn über als „Hauptleider“ vorzustellen, er war 25 Jahre, seine Frau 18, zusammen also netto 4 Centner. Redner verbeistete sich weiter über den Paket-, Geld- und Beförderungswesen. Die die Postanstalten der Familienverkehr daran mit 16 Prozent befreit ist. Angekündigt betrage die Zahl der Telegramme im letzten Jahre 37 Millionen. Wäge andere Bevölkerung zu weiter gegeben in Ehren des deutschen Namens auf dem Forum der Welt. — Abg. Singer (Soz.) fragt über mangelndes Entgegenkommen gegenüber den Wünschen des Reichstags, namentlich an sozialpolitischen Gebiete. Der Herr Staatssekretär habe auch ganz dergleichen, was Alles die Polizeiverwaltung nicht gethan hat, weil sie nur als einfache Plasmacher-Verwaltung vorzieht. Ich erinnere nur an unter Verlangen nach Erhöhung des Gehaltes für einfache Beamte, nach Kartenschriften u. dergl. m. Unsere Polizeiverwaltung ist nicht nur von denen anderer Länder, sondern auch von Privat-Verwaltungen überholt worden. Das Bild, welches der Herr Staatssekretär von dem Untergebenen eines Beamten entwirft, der sich ihm gefällig verhält, ist noch kein Beweis für die bedauerlichen Verhältnisse der Unterbeamten. In den Bundesländern wird der Herr Staatssekretär wenige so starke Beamte finden, aber desto mehr ohne beitere und hochhaltige. Ebenso wie über die viele Sonntagserbeit wird von den Beamten geflagt über die ungleiche Anrechnung der Militärdienstjahre bei der Anstellung. Auch die Urlaubsverhältnisse sind geregelt werden. Unterbeamte sind doch auch Menschen, die der Erholung bedürfen. Wie sehr noch der Kassenbericht bei der Polizeiverwaltung berichtet, zeigt eine Verfügung, wonach den Unterbeamten Urlaub nur in dringenden Fällen bis zu 7 Tagen erteilt werden soll. Weiter bringt Redner wieder die Nachtragelungen von Mitgliedern des Postbeamten-Verbandes zur Sprache. Ganz unverständlich sei auch die Art, wie die Unterbeamten zu personallicher Rechnung für ihre Vorarbeiten veranlagt würden. Erregungen, durch welche die Unterbeamten in Sozialitätsbeziehung gezwungen würden, seien geradezu ein Unling. — Abg. Dr. Schneider (Centr.) stimmt dem Abg. Singer in Bezug auf das mangelnde Entgegenkommen des Staatssekretärs gegen die Wünsche des Reichstags durchaus bei, insbesondere auch in Bezug auf die in der Resolution bedachte Sonntagserregung. Nach darüber berichtet wohl im ganzen Hause allgemeine Hebererregung, daß der Mitglieder des Postbeamten-Verbandes die staatsbürgerlichen Rechte gewahrt bleiben. Wir werden beantragen, daß den Mitgliedern die Verechtigung für die Sekretär-Funktion gegeben werden. Was jetzt in der Militärsenator hierin gegenüber dem Civil-Beamten in einer viel günstigeren Position, obwohl im Allgemeinen die Militärsenator die geringere Ausbildung haben. Meine Freunde werden weiter beantragen, daß der Postzeitungsartikel nach den Ansprüchen nomirt würde, welche von den Zeitungen in Bezug auf Gehalt, Danialität des Ertragens und Ruhe der Verpachtung an die Post gestellt werden. — Abg. Dr. Dingens (Centr.) empfiehlt den Postbeamten durch Polizeiverordnungen gleichfalls den Betrieb von einer gewissen Stunde an am Sonntag zu unterlassen. — Abg. Berner (Antik.) erwidert gleichfalls, daß von dem Vortrager vorgebrachten Wünsche und Bedauern. — Abg. Rich. v. Stamm (Rechts): Es zeigt sich wieder die Neigung in diesem Hause, Nebensachen zu berücksichtigen, ohne an die Verfassung der hierin nötigen Mittel zu denken. Denn daß alle diese Wünsche Nebensachen bedingen, ist doch klar. Daß im Hause Zustimmung darüber herrsche, daß die Polizeiverwaltung dem Postbeamten-Verband zu schroff entgegenstehe, kann ich nicht annehmen. — Reichssekretär Graf v. Posadowski: Es werden Ermäßigungen der Telegraphen- und Zeitungsgebühren und des Stadtpostverkehrs verlangt. Das bedeutet einen Einnahmeverlust von 15 Millionen Mark. Die Post würde gern auf die Erhaltung eingehen, allein sie muß Rücksicht nehmen auf die allgemeine Finanzlage. So lange der Regierung vom Hause keine andere Einnahmequelle bewilligt wird, kann auf eine Verminderung der Polizeiverwaltung nicht eingegangen werden. Eine neue Regelung des Postzeitungsartikels ist in der nächsten in Angriff genommen worden, daß ohne eine Hebererregung erfolgen zu wollen, eine gerechtere Verteilung der Reichsrentenmassen angestrebt werden soll. — Abg. v. Jandriess fordert die politischen Sprachmächtige Beamte für den politischen Landesbeil. — Unterthor-letzte Bücher: Die dienstlichen Verhältnisse getrieben nicht ein

Grosshandlung
Wein-
Heinrich Grell
Restaurant
Wein-